

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.

Halbjährig . . . 4 „ 20 „

Vierteljährig . . . 2 „ 10 „

Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.

Halbjährig 6 „

Vierteljährig 3 „

Für Befellung ins Haus
Wochentl. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Eut-
bandlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 94.

Montag, 27. April 1874. — Morgen: Vitalis.

7. Jahrgang.

Zur Arbeiterfrage.*

Die Arbeiterfrage ist vielen Leuten ein Dorn im Auge. Ich will nicht von jenen Kurzsichtigen sprechen, welche in der über alle Staaten Europas verbreiteten Arbeiterbewegung nichts anderes als das Product einer von einzelnen Agitatoren künstlich erzeugten und genährten Unzufriedenheit erkennen wollen, nichts von jenen ängstlichen Gemüthern, die sich den Arbeiter nur mit der Petroleumflasche und der Zündhölzchenbüchse in der Hand vorstellen können; ich will nur daran erinnern, daß, seitdem die Ultramontanen von der Kanzel herab ihre Neze nach den Arbeitern auswerfen, seitdem die Partei der Unverbesserlichen Miene macht, die Arbeiterfrage als Hebel zum Sturze des liberalen Systems zu gebrauchen, selbst viele ehrliche Liberale den berechtigten Wünschen der Arbeiter gegenüber eine ablehnende Haltung beobachten, um nur ja nicht den Herrn mit den Schaufelhüten in die Hände zu arbeiten.

Nun, meine Herren, auf die Gefahr hin, daß Sie mich selbst für einen gehehmen Agenten der Jesuiten halten, will ich es versuchen, die Arbeiterfrage vom liberalen Standpunkte zu erörtern, wobei ich Ihnen verspreche, mich einer anständigen Kürze zu befleißigen.

Die Arbeiterfrage in ihrer gegenwärtigen Bedeutung umfaßt zwei Kategorien von Arbeitern:

* Vortrag des Herrn Finanzrath Erll, gehalten in der Sitzung des constitutionellen Vereines am 24. d. M.

die der Großindustrie dienbaren Fabrikarbeiter und die dem Gewerbebetriebe im kleinen angehörigen Handwerker.

Ich muß es mir verjagen, Ihnen die Lage der Arbeiter in den einzelnen Reichsländern in eingehender Weise zu schildern, denn das hiezu nöthige umfangreiche Materiale ist in Oesterreich noch nicht gesammelt und gesichtet, wenigstens dem einzelnen nicht zugänglich.

Gegenwärtig befinden sich die arbeitenden Klassen durchwegs im Zustande trostlosen Elends. Namentlich aus den Kreisen der Weber, Rohspinner und Manufakturarbeiter im böhmischen Riesengebirge und in den mährischen und schlesischen Industriedistricten tönen erschütternde Schmerzensrufe herüber; es gibt dort einzelne Etablissements, die nach Zeitungsberichten den Wochenlohn ihrer Arbeiter auf 2 fl., ja selbst noch weit tiefer herabgedrückt haben. Dazu kommen die Massenentlassungen und die bis zur physischen Erschöpfung gesteigerte Anspannung der noch in Thätigkeit belassenen Arbeitskräfte.

Es ist wahr, diese Zustände sind theilweise eine Folge der wirthschaftlichen Krise und werden hoffentlich mit dem Aufhören der letztern eine Wendung zum Bessern nehmen, wie denn auch die günstigeren Verhältnisse, welche vor dem Ausbruch der Katastrophe in einigen Arbeiterbranchen kurze Zeit bestanden hatten, als sporadische Vorkommnisse hier nicht den Ausschlag geben.

Im ganzen und großen ist es aber eine feststehende Thatsache, daß die Kinder des Volkes, durch

deren Hände all' die Reichthümer, mit denen sich unsere Civilisation brüstet, all' die vielfachen Gegenstände geschaffen werden, ohne welche die gesammte Gesellschaft nicht einen Tag bestehen könnte, daß die Arbeiter, sage ich, weit davon entfernt sind, sich eines menschenwürdigen Daseins erfreuen zu dürfen.

Auch in gewöhnlichen Zeitalten ist die Stellung der Arbeiter durchschnittlich eine solche, daß sie für Krankheit und Alter nichts ersparen können; es bleiben ihnen weder Zeit noch Mittel zur eigenen weitem Ausbildung, noch zur ordentlichen Erziehung ihrer Kinder; ja es erweist sich ihr Lohn nicht einmal hinreichend für den Unterhalt einer etwas stärkern Familie.

Es ist nicht genug, daß nach der Theorie der Manchesterländer nur dafür gesorgt werde, den Arbeiter am Leben, den Arbeiter als Arbeiter zu erhalten und ihn in den Stand zu setzen, sich als Arbeiter fortzupflanzen; vielmehr handelt es sich darum, eine ganze Gesellschaftsklasse aus dem Abgrunde der Verkommenheit und des socialen Elends, aus dem Zustande der Rohheit und thierischen Sinnelust emporzuheben zu einem edleren Dasein, sie empfänglich zu machen für die Pflege idealer Interessen, ihr die Pforte zum Uebertritte in eine bessere Lebenssphäre zu erschließen.

Das, meine Herren, ist die wahre Bedeutung der Arbeiterfrage.

Und eben weil die Arbeiterfrage in letzter Analyse eine Bildungsfrage ist, so ist es einleuchtend, daß sie nicht mit einem Schlage, mit einem einzigen

Feuilleton.

Die feindlichen Lager bei Somorrostro.

Die „Schlesische Zeitung“ erhält über die Lage seit Ende März einen interessanten Brief, welcher das seltsame Leben und Treiben sehr drastisch schildert. Die Correspondenz meldet:

„General Serrano hat in seiner Liebenswürdigkeit oder wohl auch aus politischen Rücksichten, was zu beurtheilen ich nicht vermag, den Carlisten erlaubt, in unser Lager zu kommen; ja, er hat sogar nach Castro, respective Santander Pässe ertheilen lassen. Ebenso hat „König“ Carlos, jedoch in beschränkterer Weise, die Erlaubnis zum Passiren der feindlichen Postenlinie ertheilt — und so sieht man denn täglich Carlisten und Spanier Arm in Arm; es treffen sich Brüder und Vetter, Väter besuchen ihre im feindlichen Lager stehenden Söhne, desertierte Soldaten ihren alten Truppentheil und alles geht Hand in Hand, als ob wir uns niemals feindlich gegenübergestanden hätten, als ob an eine Erneuerung der Feindseligkeiten gar nicht zu denken sei. So erschien vor drei Tagen ein ehemaliger Offizier vom Pavia-Fusarenregiment, der im vorigen Herbst zu

den Carlisten übergegangen war, im Hauptquartier, um sich nach dem Ergehen seiner Kameraden zu erkundigen. Es wurde gezecht, dinirt, hin und her gesprochen — und schließlich vertauschte er das Carlistenkleid wiederum mit seiner alten Uniform, nachdem er hiezu die Erlaubnis des Herzogs de la Torre eingeholt hatte. Sie und da erscheint auch wohl ein Adjutant des Königs Carlos, um sich nach dem Befinden des Generals Primo di Rivera zu erkundigen, der noch immer in großer Lebensgefahr schwebt.

Die Dollette der Carlisten spottet jeder Beschreibung; sie ist im wahren Sinne des Wortes zertumult. Die Truppen des Prätendenten erscheinen theilweise in alten französischen Militärmänteln, an denen sich noch die Knöpfe mit der Aufschrift: „République française“ befinden, theilweise nur in Hemdärmeln und Westen — ein überaus klägliches Bild. Doch wenn man an die geringen Geldmittel des Königs Carlos denkt, mit denen er bereits seit zwei Jahren Krieg geführt hat, so erscheint die Sache gerade nicht auffallend. Die Soldaten der Provinz Guipuzcoa, die bekanntlich sehr carlistisch gesinnt ist, sollen des Krieges müde sein, ebenso die übrigen Bewohner der Kriegskosten. Sie hatten wohl auf einen schnelleren Erfolg gerechnet und leiden

jetzt unendlich. Es sind bereits mehrere Guipuzcoaner zu uns übergelaufen; von ihnen sowie von dem oben genannten Fusarenoffizier wissen wir, daß die Carlisten seit dem Monat Dezember keinen Franc Lohnung und nur höchst mäßige Verpflegung erhalten haben. Ueber den Wiederbeginn der Operationen ist man bis jetzt noch nicht im Klaren, nur so viel weiß ich genau, daß abermals 10,000 Mann neuer Truppen sowie drei Batterien in und um Castro stehen, und daß daher die Armee jetzt gegen 38,000 Mann zählt. Die lange Zeit der Ruhe wird auf beiden Seiten so gut wie möglich angewendet; die Carlisten arbeiten Tag und Nacht in und an ihren Schanzen und Positionen, und auch auf unserer Seite verbarricadirt und verschanzte man sich, als ob es einer Belagerung gelte — und nicht einem Offensivstoß, respective einen Sturm auf die Positionen und San Pedro. Die Truppen haben unter der vielfach nassen Witterung viel zu leiden, und wenn auch jeder Soldat seine Decke mit sich führt und an Stelle des Waffenrockes einen Mantel trägt, so herrschen doch Typhus und Cholera in den Lazarethen, und die Reihen werden von Tag zu Tag mehr gelichtet. Doch in Spanien gilt ein Menschenleben nicht viel, man ist an den Krieg und an die großen Verluste von Cuba her hinreichend gewöhnt

großartigen Acte gelöst werden kann; im Gegentheil muß ihre Lösung allmählig, auf dem Wege friedlicher Entwicklung angestrebt werden. Die Ueberstürzung wäre hier ebenso gefährlich, wie die gewaltsame Hemmung; die eine wie die andere würde unfehlbar zur socialen Katastrophe, zu einer Erruption führen, im Vergleiche mit welcher die von der pariser Commune aufgeführte Tragödie sich als bloßes Kinderpiel ausnehmen würde.

Wirft man einen Blick auf die Arbeiterverhältnisse und Fabrikseinrichtungen in den vorgeschrittenen Industriestaaten, so läßt sich nicht leugnen, daß Oesterreich in den Bemühungen zur Organisation der Arbeit und Verbesserung des Loses der arbeitenden Klassen mit diesen Staaten nicht gleichen Schritt gehalten hat.

Speciell auf dem Gebiete der Legislative ist mit Ausnahme des Gesetzes vom 7. April 1870, welches die §§ 479—481 des Strafgesetzes außer Wirksamkeit gesetzt und dadurch das bestandene Coalitionsverbot im Interesse der Arbeiter aufgehoben hat, kein wesentlicher Fortschritt zur stattlichen Förderung der Arbeiterverhältnisse zu verzeichnen.

Die Ursache dieses Zurückbleibens liegt wohl zum Theil in den oftmaligen politischen Wandlungen und Verfassungskrisen, welche die Regierung wie die um ihre Existenz kämpfenden Parteien hinderten, ihre Kräfte zur Bewältigung socialer Aufgaben zu sammeln und zu vereinigen.

Indessen ist dadurch die bisherige Stagnation nicht ganz entschuldigt und es kann insbesondere der liberalen Partei, die doch überall, wo es sich um Beseitigung socialer Uebelstände handelt, anregend einzugreifen hat, der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie in der Arbeiterfrage die Rolle mit der conservativen Partei verwechselt und der Stabilität allzusehr gehuldigt hat.

In letzter Zeit sind nun endlich die Arbeiter selbst in der richtigen Erkenntnis, daß eben sie in erster Linie berufen sind, ihre Forderungen auf gesetzlichem Wege zur Geltung zu bringen, mit einer bedeutungsvollen Kundgebung hervorgetreten — ich meine die Petition der wiener Arbeiter um Errichtung von Arbeiterkammern.

Sofern dieses auch von andern Arbeitervereinen unterstützte Memorandum in der Absicht gipfelt, den Arbeitern mittelst der Kammern die Vertretung im Reichsrathe zu verschaffen, gestehe ich offen, daß ich meinerseits keine Gefahr darin erblicken könnte, dem industriellen Arbeiterstande, der sich in Oesterreich durch numerische Stärke, Bildungsfähigkeit und Regsamkeit zu einer politischen Potenz zu entwickeln beginnt, eine der Zahl nach beschränkte Vertretung im Abgeordnetenhause einzuräumen; denn bei der

Zusammensetzung des letztern wäre durch den Zutritt von einigen wenigen aus den Arbeiterkammern gewählten Abgeordneten das Anschwellen einer radicalen Strömung nimmer zu befürchten.

Principiell möchte ich sogar für ein solches Zugeständnis schon deshalb plaidieren, weil es nur ein Act der Staatsklugheit wäre, eine Gesellschaftsklasse, die nur so lange revolutionär ist, als sie sich im Zustande politischer Rechtslosigkeit befindet, zur thätigen Theilnahme am politischen Leben, zur Mitwirkung am Werke des staatlichen Ausbaues heranzuziehen.

Alein jetzt, nachdem erst so kurze Zeit verfloßen ist, seit mit Einführung der directen Wahlen die Frage der Wahlreform ihren Abichluß gefunden hat, erscheint es mir in Wahrheit bedenklich, an dem mit so aufregenden Anstrengungen glücklich vollbrachten Reformwerke zu rütteln, neuen Zündstoff in die noch kaum beruhigten Gemüther zu werfen. Auch halte ich es für unzweifelhaft, daß für die von den Arbeitern angestrebte Parlamentsvertretung die erforderliche Zweidrittelmajorität im Abgeordnetenhause nicht zu gewinnen wäre.

Aus eben diesen Gründen vermag ich mich auch für die vom Abgeordneten Mißes proponierte Erweiterung der Handels- und Gewerbekammern durch Einfügung von Arbeitersectionen in dieselben nicht zu begeistern. Gegen eine derartige Verquickung der beiderseitigen Interessenvertretung würden auch meines Erachtens ebensowohl die Handels- und Gewerbekammern, wie die Arbeiter selbst remonstrieren, letztere umso mehr, als nach dem von Herrn Mißes verfaßten Gesetzentwurfe in die erweiterten Kammern wenigstens der vierte und höchstens der dritte Theil der Mitglieder aus dem Arbeiterstande gewählt werden soll, die Arbeitersectionen somit fortwährend der Majorisierung durch die Handels- und Gewerbesectionen preisgegeben sein würden.

Wenn nun angesichts der realen Verhältnisse die Arbeiter vorderhand auf die Theilnahme an der Gesetzgebung zu verzichten hätten, so schiene es mir doch keineswegs angezeigt, aus diesem Grunde das Project der Arbeiterkammern in Bausch und Bogen über Bord zu werfen.

Im Gegentheil glaube ich, daß die Arbeiterkammern selbst mit der ausschließlichen Beschränkung auf volkswirtschaftliche Ausgaben ein sehr erspriechliches Element im Verwaltungsorganismus abgeben und wesentlich dazu beitragen könnten, eine Verbesserung der materiellen und gesellschaftlichen Lage des Arbeiterstandes, eine dauernde Ausöhnung zwischen Kapital und Arbeit anzubahnen.

Als selbstständige wirtschaftliche Institute organisiert, hätten sie sich vorzugsweise

mit Berathung der Arbeiterverhältnisse, mit Anträgen zur Beseitigung von Arbeitskrisen, Führung statistischer Tabellen über Fabriks- und Werkstättenbetrieb zu befassen, bei Veranstaltung von Ausstellungen für Erzeugnisse des Gewerbsbetriebs, dann bei Gründung von öffentlichen Anstalten im Interesse der Arbeiterklassen mitzuwirken, endlich als freiwillige Schöppen- oder Einigungsämter in Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu entscheiden.

Selbstverständlich wäre die Gründung der wirtschaftlichen Arbeiterkammern nur ein erster einleitender Schritt zur Regelung der Arbeiterverhältnisse.

Als ein weiteres höchst fühlbares Bedürfnis muß die Erlassung eines Fabrikgesetzes erklärt werden, dessen Bestimmungen in sanitärer und polizeilicher Richtung im wesentlichen folgende Momente zu umfassen hätten:

Ueberwachung der Arbeitslocale hinsichtlich ihrer Einrichtung und Ventilation; Abwendung der Einflüsse gesundheitschädlicher Arbeitsstoffe; Schutz gegen Körperverletzungen durch Maschinen; Ausschließung allzujugendlicher Personen sowie der Wöchnerinnen von der Fabrikarbeit; Ausschließung der Kinder und weiblichen Personen von der Nacharbeit; angemessene Eintheilung, beziehungsweise Verkürzung der Arbeitszeit, jedoch ohne zu große Beeinträchtigung der individuellen Freiheit.

Damit wäre nun zwar die Grenze der dringend gebotenen staatlichen Einflüsse vorläufig gezogen, das Programm zur Lösung des Arbeiterproblems aber noch keineswegs erschöpft.

Es gehört hieher noch eine Reihe von Einrichtungen, welche im Associationswege ins Leben zu rufen oder, wo sie bereits bestehen, zu kräftigen und zu erweitern sind.

Hievon erwähne ich: Consumvereine, Voranschüßvereine, Institute, welche dem für eigene Rechnung arbeitenden Handwerksmanne die Anschaffung der Rohstoffe zu gleichem Preise, wie dem im großen kaufenden Fabrikanten ermöglichen, gemeinsame, rationell eingerichtete Speiseanstalten, Krankencassen, Pensions-, Witwen- und Waisenkassen; endlich in intellectueller Beziehung: die Institution der Wanderlehrer, gemeinverständliche Vorträge über die exacten Wissenschaften und ihre Anwendung auf die Gewerbe, besondere Fachschulen, Volksbibliotheken.

Es würde mich zu weit führen, wollte ich auf dieses vielseitige Thema näher eingehen; doch will ich hier nur noch bemerken, daß nach den in andern Industriestaaten gemachten Erfahrungen die freiwillige Thätigkeit von gemeinnützigen statistischen, ärztlichen, Arbeiter- und anderen Gesellschaften zur Erforschung socialer Uebelstände und zur Milderung des Arbeiterelends sich mindestens eben so wirksam gezeigt hat als die Staatsthätigkeit.

Sollen demnach die Gefahren der unorganisierten Arbeit gründlich beseitigt, die schwachen Punkte jener Tartuffes, welche die beschränkten Blicke der Arbeiter auf die Paläste und Besitzthümer der Reichen lenken, zu Schanden werden, dann bedarf es des energischen Zusammenwirkens der ehrlichen Leute aller Gesellschaftsklassen. Eine auf die angeordneten Zwecke gerichtete, allgemeine, nachhaltige Action ist die beste Schutzwehr dagegen, daß die socialistischen Lehrlinge Wurzel fassen in den Arbeiterkreisen.

Politische Rundschau.

Laibach, 27. April.

Inland. In der Freitagssitzung des Herrenhauses wurde der Gesetzentwurf behufs Bedeckung der Bedürfnisse des katholischen Kultus in zweiter und dritter Lesung angenommen. Die Kirchenfürsten waren nicht mehr erschienen. Ebenso trat das Herrenhaus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses bezüglich des § 54 des ersten confessionellen Gesetzes bei. Andere auf der Tagesordnung stehende Gesetzentwürfe wurden gleichfalls in dritter Lesung angenommen. — Das Abgeordnetenhaus

In den letzten Tagen sind, zur großen Freude der Truppen, die Regimentsmuskeln angelangt, die bis jetzt in den Garnisonen zurückgeblieben waren, und so kann man allabendlich die Soldaten auf der Chaussee nach den Klängen der so lange entbehrten Musik tanzen und sich vergnügen sehen. Gestern spielte das Musikcorps des Bataillons Barbaastro vor dem Quartier des Marichalls Serrano, und Carlisten wie Republikaner umsprangen sie in wildem Vergnügen. Bedenkt man, daß das Bataillon Barbaastro bereits 600 Mann in diesem Feldzug durch die Carlisten verlor, so muß man die große Nachsicht, welche die Spanier ihren Feinden gegenüber außerhalb des Kampfes an den Tag legen, in der That bewundern. Während des Gefechtes ist der Spanier dagegen ägelloß, ja einem Thiere ähnlich — dann kennt er keinen Pardon; mit dem Kampfe aber erlischt auch sein Zorn. Selbst General Primo di Rivera trug am 25. März einen Carabiner; überhaupt schießen fast alle Offiziere — sobald sie in einer Position Halt machen müssen — mit den Soldaten um die Wette. Wir Preußen — wir sind momentan unserer drei bei der Armee (vielleicht nehmen die Clericalen Blätter — zur Berichtigung ihrer irrigen Behauptungen von dieser Biffer Noth!) — würden es für eine Schande halten, sähe man uns nicht bei jedem Gefecht in der

Avantgarde. Werfen wir nun noch einen Blick auf dasjenige, was hinter der Truppe einherzieht. Die Heerstraße ist von bettelnden Weibern, Männern Krüppeln und Kindern, jüdischen Hausirern und Verkäufern, die mit ihren Kasten die Passage sperren, förmlich belagert, und die Sucht, sich fremdes Eigenthum anzueignen, geht sogar so weit, daß man die Gewölbe auf dem Kirchhof zu Somorosiro geöffnet und die Särge aus den Gräbern herausgerissen und erbrochen hat, in der Hoffnung, Geld oder doch Werthfachen darin zu finden. Es ist ein wahrer Zerstörungs- und Vernichtungskrieg im eigenen, so schönen reichen Lande. Die Lazarethe und Kirchen sind überfüllt, und ich kann die Ruhe und Gebuld der armen Blessirten nicht genug bewundern, denn noch heute, nachdem vierzehn Tage seit dem letzten Schlachttag in das Land gegangen sind, fehlt es am nothwendigsten. Dennoch hört man nie eine Klage, nie einen Wunsch! Schließlich will ich noch hinzufügen, daß seit einigen Tagen eine hamburger Dame hier im Lazareth weilt — sie hat bereits drei Jahre in Afrika gepflegt und wohl auch annectiert; nun setzt sie hier ihr Handwerk fort. Behnliche Individuen, die mit hoch klingenden Namen auftreten, sind ja auch während des letzten Krieges in Frankreich mehrfach entlarvt worden.

nahm sämtliche Gesetze über das Grundbuchswesen an und trat nach kurzer Debatte dem Beschlusse des Herrenhauses bezüglich der bedingungslosen Einstellung der 250,000 fl. für die leibergemeinnützige Hochschule ins Budget bei. Ebenso wurde der Entwurf über die Eisenbahn Leobersdorf-St. Pölten, sowie der Gesetzentwurf betreffs der Gebühren-erleichterung für fusionierende Actiengesellschaften nach Befürwortung des Finanzministers angenommen.

Betreffs der Klostergesetzgebung wurde im Fortschrittsclub das Amendement des Abg. Fux: die Einführung neuer Orden, sowie die Gründung neuer Klöster sei der Gesetzgebung, und nicht, wie der Ausschufantrag will, dem Verordnungswege vorzubehalten, vom Club einstimmig angenommen, ebenso das Amendement des Abg. Dr. Kopp, dahin gehend, daß Ausländern in Zukunft die Aufnahme in österreichische Orden zu verweigern und insbesondere die Aufstellung von Ausländern als Vorstände österreichischer Congregationen unstatthaft sei.

Ein wichtiges Thema der Erörterung in den Reichsrathsklubs ist die Reform der Delegationen, die von dem Abgeordneten Fux in Anregung gebracht worden. Es ist in der That eine Anomalie, daß das aus directen Wahlen hervorgegangene Haus seine Delegation nicht aus der Versammlung, sondern nach Ländergruppen wählt, die Berücksichtigung finden konnten, so lange das Abgeordnetenhaus selbst nur die Summe einzelner Landtagsmandatare war. Die Frage wurde schon bei Gelegenheit der Debatte über die Wahlreform besprochen und damals fallen gelassen, weil man diese große Aufgabe nicht mit anderen verquicken und nicht überflüssigen Widerstand provocieren wollte. Heute, wo auch die Polen die Wahlreform durch die That anerkannt haben, ist jenes Motiv hinweggefallen. Für die Regierung aber sollte der Umstand maßgebend sein, daß durch die freie Wahl aus dem Plenum des Hauses das Staatsinteresse, das entscheidende politische Moment reiner zum Ausdruck gebracht werden könnte.

Ausland. Bei der von dem deutschen Reichstage begonnenen zweiten Lesung des Kirchendienergesetzes hat der allezeit kampfbereite Windthorst nicht weniger als drei Vertretern deutscher Bundesregierungen die Zunge gelöst. Es ist von nicht zu unterschätzender Tragweite, daß insbesondere Baiern seine Zustimmung zu den kirchenpolitischen Gesetzen mit nicht mißzuverstehender Klarheit zu erkennen gab; denn gerade in diesem Lande glaubten die Ultramontanen bisher ein ihren Wählereien zugängliches Terrain zu besitzen. Wie man aus München meldet, wird die Regierung des Königs Ludwig sogar dem bairischen Landtage ein Gesetz über die Civilehe vorlegen. Daß sich die Vertreter Badens und der Hansestädte zugunsten des Kirchendienergesetzes und im Sinne eines unentwegten Kampfes gegen die Kirche äußerten, nimmt nicht Wunder, obwohl auch der Ausspruch des badischen Ministers v. Freyherrn, daß die Kirchenpolitik das einigende Band zwischen den deutschen Stämmen fester geknüpft habe, dem Centrum wie Todtengeläute in die Ohren klingen wird.

Die preußische Regierung gesteht jetzt zu, daß die Summe, welche für den Reichsinvalidenfond ausgeworfen wurde (187 Millionen Thaler), zu hoch gegriffen ist. Man habe die Berechnung von einem Calculator aufstellen lassen, welcher die Tabellen der Lebensversicherungs-Gesellschaften zugrunde gelegt habe. Dabei aber sei nicht bedacht worden, daß diese sich auf Menschen von durchschnittlicher Lebensdauer bezögen, während jeder Invalide an sich als krank zu betrachten sei. Daher erklärten sich die verhältnismäßig starke Sterblichkeit der ersten Jahre und die großen Ueberschüsse aus dem Jahre 1872. Dieser Irrthum ist charakteristisch, aber nicht gerade schlimm. Verwendung für die Ueberschüsse wird sich schon finden. Die „Nationalzeitung“ schlägt vor, dieselben unter die außerordentlichen Einnahmen des Reiches einzustellen und zur

Ermäßigung der Matricularbeiträge zu verwerthen. Zugleich fordert das Blatt eine Revision der kulturhistorischen Grundlagen des Invalidenfonds.

Daß im carlistischen Hauptquartier gedruckte offizielle Blatt veröffentlicht einen Artikel, worin die Sache des Don Carlos mit jener Cham-bord's identificiert und im Namen beider erklärt wird, daß von dem Siege ihrer Sache die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes und die Ausrottung der Gewissensfreiheit und des allgemeinen Stimmrechtes abhängen. Das wissen wir längst und constatieren mit Vergnügen dieses ehrliche Eingeständnis.

Zur Tagesgeschichte.

Die Frohnleichnam-Procession im triester Stadtrath. Am 21. d. fand in der Sitzung des triester Stadtraths eine lebhafteste Debatte statt. Es wurde nemlich berathen, ob die 850 fl. betragende Subvention, welche die Stadt bisher Jahr um Jahr für die Feier der Frohnleichnam-Procession beigegeben hatte, auch dieses Jahr noch gegeben werden sollte. Die Herren Loser und Pascolini waren für die Bewilligung, andere Stadträthe nur für bedingte Bewilligung; ein Amendement, welches dahin lautete, die Summe noch heuer zu bewilligen und sie dann aus dem städtischen Budget zu streichen, wurde abgelehnt, und endlich einigte man sich unter großem Lärm und Beifall seitens der Gallerie dahin, die Leistung sofort zu streichen und weder heuer, noch auch überhaupt für den obigen Zweck einen Beitrag zu bewilligen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Aus der Gemeinderath-Sitzung

vom 25. April.

In derselben ergreift Bürgermeister Deschmann das Wort zu einer längeren Ansprache, der wir folgendes entnehmen: „Meine dreijährige Functionsdauer ist abgelaufen; ich fühle mich verpflichtet, für die mir gewährte wohlwollende Unterstützung, für das mir jederzeit entgegengebrachte Vertrauen meinen innigsten Dank auszusprechen. Mit Befangenheit ging ich vor drei Jahren ans Werk, jedoch mit Zuversicht auf die thätigste Unterstützung vonseite des löblichen Gemeinderathes. Mit Bestriedigung kann ich auf die Zeit meiner Amtierung als Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach zurückblicken.“

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach hielt stets fest am constitutionellen Principe; die einzelnen Sectionen des Gemeinderathes arbeiteten jederzeit unverdrossen und eifrig; es wurde im Verlaufe des Titaniums gar vieles, wichtiges und ersprießliches für Gemeinde, Schule, Humanitätsanstalten, Stadtverschönerung und andere Zwecke geschaffen. Ich erlaube mir aber, heute die Erklärung abzugeben, daß ich das Mandat als Bürgermeister nicht mehr annehmen könnte, denn ich könnte den vielseitigen Ansprüchen in der Folge nicht mehr genügen. An der Spitze der Gemeinde muß ein Mann stehen, welcher seine ganze Thätigkeit nur allein der Gemeinde widmen kann. Die Wahl des neuen Bürgermeisters wird in der ersten Hälfte Mai l. J. stattfinden; bis dorthin werde ich als Bürgermeister fortfungieren. Ich werde künftighin im Kreise der Herren Gemeinderäthe meinen Platz einnehmen und bestrebt sein, der Gemeinde auch fortan mit Nutzen zu dienen. Halten Sie, meine Herren Gemeinderäthe, meine Amtswirksamkeit als Bürgermeister in freundlichem Andenken. Nochmals meinen verbindlichsten Dank für Ihr Vertrauen, Wohlwollen und Ihre Unterstützung!“

Herr Vizebürgermeister Malitsch dankt im Namen des Gemeinderathes dem abtretenden Bürgermeister für seine ausgezeichneten Leistungen. Desgleichen wird dem ausgetretenen Gemeinderathsgliede Herrn Ferdinand Villina für sein eifriges Wirken der Dank des gesammten Gemeinderathes ausgedrückt und die neugewählten zwei Herren Gemeinderäthe Advocat Dr. Steiner und k. l. Landesgerichtsrath v. Huber vom Vorsitzenden begrüßt.

Es wird sodann die Reconstituierung der gemeinderäthlichen Sectionen vorgenommen. Gewählt werden nachgenannte Herren, und zwar in die: 1. Magistratssection: Finl, Dr. R. v. Kaltenecker, Lafnig, Terpin, Ziegler; 2. Personal- und Rechtssection: Dr. R. v. Kaltenecker, Dr. Pfefferer, Dr. R. v. Schöppl, Dr. R. v. Schrey, Dr. Suppan, Dr. Suppantitsch und L. S. M. v. Huber; 3. Finanzsection: Deschmann, Dreo, Hauffen, Leskovic, Dr. v. Schöppl, Dr. Suppan und Terpin; 4. Bau-section: Bürger, Habit, Dr. Reesbacher, Lafnig, Mitusch, Samassa, Dr. Steiner, Dr. Suppan, Terpin und Ziegler; 5. Armen-section: Deschmann, Hauffen, Komar, Leskovic, Director Mahr, J. M. Blaug und Polegy; 6. Polizeisection: Habit, Dr. Reesbacher, Radesch, Dr. Schaffer, Dr. v. Schrey, Dr. Steiner und v. Huber; 7. Schulsection: Deschmann, Dr. v. Kaltenecker, Dr. Reesbacher, Dir. Mahr, Landes-Schulinspector Pirker, Dr. Schaffer und Dr. Suppan; 8. Livoliverwaltung: Lafnig, Leskovic, Malitsch, Mitusch, Terpin und Ziegler.

Es erfolgen die Ergänzungswahlen für den Ortsschulrath; gewählt werden die Herren: Volksschul-Bezirksinspector Eppich, Director Mahr und Dr. Steiner.

Inbetreff der Einhebung der 10% städtischen Umlage von den hauszinssteuerfreien Häusern ist dem Magistrate der Beschluß mitzutheilen, daß diese Umlage von den hauszinssteuerfreien Häusern ebenso, wie von anderen steuerpflichtigen Häusern einzubehalten ist, dagegen aber die Einhebung der Einkommensteuertangente zu unterbleiben hat.

Der Gemeinderath bewilligt, daß vom Mai l. J. angefangen die Auszahlung der städtischen Pensionen und Provisionen anstatt am 25. am 2. jeden Monats, jene der Pfründenportionen am 15. jeden Monats erfolgen kann.

Die Finanzsection referiert über das Gesuch eines Consortiums inbetreff der Erbauung einer Schwimmschule nächst Laibach um Uebernahme der Zinsengarantie des Anlagkapitals vonseite der Stadtgemeinde. Die fragliche Schwimmschule soll 1 Herren-, 1 Damenbassin und 16 Rabinen enthalten und die Herstellungskosten mit 12,000 fl. wären im Subscriptionswege aufzubringen. Bei der Kapitalkamortisierung und Zinsengarantie wird die Mitwirkung der Stadtgemeinde Laibach in Anspruch genommen. Es entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, in welcher die Nothwendigkeit der Erbauung einer Schwimmschule, beziehungsweise öffentlichen Badeanstalt in Laibach wohl anerkannt, die angesprochene Garantie jedoch ablehnend ventilirt wird. An der Debatte nehmen Theil die Herren Gemeinderäthe: Bürger, Dr. v. Kaltenecker, Reg.-Rath Laschan, Dr. Pfefferer, Dr. v. Schrey. Der Gemeinderath gelangt zu folgendem Beschlusse: 1. In die angeführte Erbauung einer Garantie inbetreff der Kapitalkamortisierung und Zinsenzahlung vonseite der Gemeinde kann nicht eingegangen werden; 2. der Gemeinderath ist aber nicht abgeneigt, zur Errichtung einer entsprechend gelegenen Badeanstalt Subventionen aus der Stadtkasse zu gewähren; 3. es seien dieserwegen von einem gemeinderäthlichen Comité im Einvernehmen mit dem ansuchenden Consortium weitere Verhandlungen zu pflegen; und 4. dieses Comité hat sich aus der gemeinderäthlichen Bau-section zu bilden.

Dr. Ritter v. Kaltenecker berichtet schließlich über die commissionell erfolgte Augenscheinvornahme und Ausmittlung der zu Schulzwecken nothwendigen Localitäten im neuen Realschulgebäude und bemerkt, daß sich der Eigentümer dieses Gebäudes — die laibacher Sparkasse — die alleinige Benützung des Festsaales und zweier Nebensäle, jene der Portierswohnung, des Observatoriums und der Dachräume vorbehalten hat. Referent bringt weiter den Vertragsentwurf der Sparkassedirection, welcher die Benützung enthält, unter welchen der Stadtgemeinde Laibach die Benützung des neuen Hauses zu Realschulzwecken überlassen werden will, hierauf die denselben theilweise abändernden Gegenpropositionen der Stadtgemeinde zum Vortrage. Der Entwurf dieser Gegenpropositionen, welche darin gipfeln, die Sparkasse dahin zu bestimmen,

daß sie die vorkommenden Baulichkeiten beziehungsweise Adaptierungen gegen Leistung einer jährlichen nicht zu überschreitenden Pauschalsumme von Seite der Gemeindefassen selbst durchzuführen wolle, wird vom Gemeinderathe genehmigt und im kürzesten Wege dem Sparkassendirektor zur Schlußfassung mitgetheilt.

— (Berleihung.) Der Kaiser hat mit Entschliebung vom 19ten d. M. in Anerkennung ersprießlichen Wirkens im Volksschullehreramt dem Lehrer Mathias Pokocnik in Krainburg das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Das gestrige Eröffnungsschießen) am hiesigen Schießstande war von Seite der Schützen sehr gut besucht und verlief in der animiertesten Stimmung. Ueber 2000 Schüsse wurden abgegeben mit 2 Centrumschüssen und 32 Vierern. Die 6 schönen Beste gewonnen Mitglieder der Röherschützengesellschaft und zwar die Herren: Lorenzi, Benari, Kößmann, Dr. Böhm, Ferling, Mayer.

— (Separatzüge auf der Rudolfsbahn.) Unsere Bemerkungen im Samstagblatte bezüglich der neuen Fahrordnung der Rudolfsbahn werden, wie es scheint, von der Direction vollkommen gewürdigt; es sollen, wie die heutige „Laib. Zig.“ bereits meldet, an Sonn- und Feiertagen Separatzüge von Laibach nach Pees-Radmannsdorf und zurück verkehren, welche gegen 7 Uhr früh von Laibach abgehen, gegen 10 Uhr abends wieder in Laibach eintrifften und mit Postzugsgeschwindigkeit verkehren werden.

— (Die dritte Theatervorstellung der philharmonischen Gesellschaft) umfoste zwei einactige Stücke und eine Soloszene. Das erste derselben, „die Schwäbin“, gab Herrn Laiblin, einem gebornen Schwaben, Gelegenheit, in dem drolligen Stimm seiner Heimat auf die Laichlust der Hörer zu wirken. Auch Fräulein Solwey verstand es trotz einer gebornen Schwarzwälderin zu schmeicheln und anmuthige Schalkhaftigkeit mit Wärme des Gefühles vollauf zur Geltung zu bringen. Beide Darstellende ernteten wiederholt den verdientesten Beifall. Herr Ledwischnigg (Oberst) und Herr Maier waren beide bestrebt, ihrem Parte gerecht zu werden. In der Zwischenzene: „Ehestandserciten“ war dem reizenden Talente des Fräulein Solwey in der Charakterisierung reichlich Gelegenheit geboten, sich in seinen verschiedenen Abstufungen zu entfalten. Wiederholte stürmische Hervortritte lohnerten die Künstlerin. Ebenso entfaltete sich im dritten Stücke „Proceß um einen Kuf“ als Bauernmädchen ihr reiches Individualisierungstalent und erntete verdienten Beifall. Das Haus war trotz des herrlichen Frühlingabends gut besucht.

— (An die hiesige Postverwaltung.) Seit dem Inlebenreten der neuen Fahrordnung auf der Kronprinz Rudolfsbahn beklagen sich Abonnenten des „Tagblattes“ in Obertraun, selbst an Bahnstationen, daß ihnen selbes erst um 4 Uhr nachmittags des anderen Tages zugestellt werde, was um so auffallender sei, als jetzt drei Züge verkehren, wovon einer schon um 1 Uhr 10 Minuten nachts von Laibach abgeht. Das „Tagblatt“ könnte also wohl ohne weiteres wenigstens an den Bahnstationen früh morgens ausgegeben werden.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revaloscière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscière du Barry zu widerstehen, und befreit dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Kräfte, Nerven, Brüste, Augen, Leber, Drüsen, Schleimhäute, Nieren, Blase und Nierenblase, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Bronchitis, Verstopfung, Diarrhöen, Schlatlosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserkrampf, Fieber, Schwindel, Bluthausen, Obereindrungen, Nerven und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Leichenschmerz. — Anzahlung aus 75.000 Certificaten über Entzungen, die aller Medizin überhanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nächster als Fleisch erhalt die Revaloscière der Erwachsenen und Kindern füngstmal ihren Preis in Wien. In Wien: 1 Pf. 10 Kr. 2 Pf. 20 Kr. 3 Pf. 30 Kr. 4 Pf. 40 Kr. 5 Pf. 50 Kr. 6 Pf. 60 Kr. 7 Pf. 70 Kr. 8 Pf. 80 Kr. 9 Pf. 90 Kr. 10 Pf. 100 Kr. — Revaloscière-Biscuits in Wien: 1 Pf. 10 Kr. 2 Pf. 20 Kr. 3 Pf. 30 Kr. 4 Pf. 40 Kr. 5 Pf. 50 Kr. 6 Pf. 60 Kr. 7 Pf. 70 Kr. 8 Pf. 80 Kr. 9 Pf. 90 Kr. 10 Pf. 100 Kr. — Revaloscière-Cacoolates in Wien: 1 Pf. 10 Kr. 2 Pf. 20 Kr. 3 Pf. 30 Kr. 4 Pf. 40 Kr. 5 Pf. 50 Kr. 6 Pf. 60 Kr. 7 Pf. 70 Kr. 8 Pf. 80 Kr. 9 Pf. 90 Kr. 10 Pf. 100 Kr. — In Wien: 1 Pf. 10 Kr. 2 Pf. 20 Kr. 3 Pf. 30 Kr. 4 Pf. 40 Kr. 5 Pf. 50 Kr. 6 Pf. 60 Kr. 7 Pf. 70 Kr. 8 Pf. 80 Kr. 9 Pf. 90 Kr. 10 Pf. 100 Kr. — In Wien: 1 Pf. 10 Kr. 2 Pf. 20 Kr. 3 Pf. 30 Kr. 4 Pf. 40 Kr. 5 Pf. 50 Kr. 6 Pf. 60 Kr. 7 Pf. 70 Kr. 8 Pf. 80 Kr. 9 Pf. 90 Kr. 10 Pf. 100 Kr.

Harro & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. In Laibach bei H. Maier, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisegeschäften; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postaufschlag der Packnoten.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 25. April 1874.

Weizen 7 fl. 10 kr.; Korn 4 fl. 90 kr.; Gerste 4 fl. 20 kr.; Hafer 3 fl. — kr.; Buchweizen 5 fl. — kr., Hirse 5 fl. — kr., Kukuruz 5 fl. 10 kr., Erdäpfel 3 fl. 10 kr., Fischen 6 fl. 60 kr. pr. Megen; Rindschmalz 55 kr., Schweinfett 42 kr., Speck, frisch, 44 kr., Speck, geselcht, 42 kr. pr. Pfund; Eier 1²/₃ kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinfleisch 34 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. 10 kr., Stroh 75 kr. pr. Zentner; hartes Holz 7 fl. — kr., weiches Holz 4 fl. 90 kr. pr. Klafter.

Witterung.

Laibach, 27. April.

Morgens bewölkt, windstill, Wolkenzug aus Westen. Wärme: morgens 6 Uhr + 12,8, nachmittags 2 Uhr + 18,2 C. (1873 + 5,3, 1872 + 20,4 C.) Barometer im Fallen 735,39 Millimeter. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 16,0°, das gestrige + 15,9°, beziehungsweise um 5,7° und 5,4° über dem Normale. Der vorgestrigte Niederschlag 1,35, der gestrige 3,35 Millimeter Regen.

Angelommene Fremde.

Am 27. April.

Hotel Stadt Wien. Bettler, Kfm., Schweiz. — Petritsch, Priv., Friedrich, Kfm., Vidiz, Döllenz, Inf., Sturmthal und Herz, Reisende, Wien. — Schöber, Priv., Gottsche. — Schulte, Architekt, Augsburg. — Sisenberger, Agent, Triest. — Zeisler, Priv., Marburg.

Hotel Elefant. Baron Reichhilt, Gutsbesitzer, Bösendorf. — Ensic, Agram. — Grebner, Wien. — Veller, Kfm., Wien. — Wilhelm, Kfm., Innsbruck. — Caroline Urban, Graz. — Kühler, Beamte Littai. — Motzen, Kfm., Triest. — Fischer, Contrahent, Kollin. — Kufz, Hausbesitzer, Triest. — Fel. Bäck, Private, Littai. — Rittersberger, Villach. — Pihal, Wien. — Kumann, Handelsm., Samobor. — Pichler und Marie Pichler, Pettau. — Spiegel, Cudar. — S. Kriz und J. Kriz, Handelsleute, Cudar. — Stern, Graz. — Duditavic, Petersburg.

Hotel Europa. Eumin mit Frau, Handelsm., Triest. **Möhren.** Dr. Schimster, W.-Neustadt.

Verstorbene.

Den 25. April. Maria Jenko, Maschinenheizerskind, 8 M. und 2 L., St. Peterstorstadt Nr. 138, Gehirn-lähmung. — Anna Maria Dettler, Handelsmannskind, 2 J., Gradischavorstadt Nr. 27, Abzehrung. — Ursula Strakelj, Arbeitergattin, 51 J., Civilspital, allgemeine Entkräftung. — Joh. Nep. Kham, Bürger und Handelsmann, 68 J., Stadt Nr. 251, Gehirnblutschlag.

Den 26. April. Gabriele Ramon, Kürschnermeisters- und Pelzwarenhändlerskind, 28 L., St. Peterstorstadt Nr. 11, Blattern.



Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, gestern nachmittags um 4 Uhr unseren geliebten Gatten, beziehungsweise Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

Joh. Nep. Kham,

Bürger und Handelsmann,

nach kurzen schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 68 Jahren aus diesem Leben abgerufen.

Die irdische Hülle des theueren Todten wird Montag den 27. April nachmittags um 5 Uhr vom Hause Nr. 251 hinter der Mauer aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph im Familiengrabe zur letzten Ruhe begeben.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen.

Der Verstorbene wird dem freundlichen Andenken empfohlen.

Laibach, am 26. April 1874.

Josefa Kham, als Wittin. Ernestine Gräfin Volza geb. Kham, als Tochter. Julius Graf Volza, k. k. Hauptmann, Schwiegersohn. Franziska Kham, als Schwiegertochter. Josefine, Marie, Franz, als Enkel.

Lottoziehung vom 25. April. Triest: 28 63 61 42 53.

Telegramme.

Berlin, 26. April. Reichstagschluß. Die kaiserliche Thronrede nennt das Heeresorganisationsgesetz das hervorragendste Gesetz der Session, in welchem die Gewähr für den Schutz des Vaterlandes und für den europäischen Frieden beruht. Die Thronrede erwähnt des Invalidegesetzes und des Gesetzes wegen Regelung des Papiergeldumlaufes, spricht schließlich die Ueberzeugung aus, Deutschland gehe einer gedeihlichen Zukunft entgegen und Europa werde in der sorgjamen Pflege, welche die geistigen sowie die materiellen Kräfte Deutschlands finden, ein Pfand des Friedens und gesicherter Kulturfortbildung erblicken.

Ein Verkaufs-Local

ist in der

Theatergasse Hans-Nr. 54

nächst der Franzensbrücke, zu Michaeli l. J. beziehbar, zu vermieten.

Näheres daselbst bei

M. Ranth.

(217--8)

Es empfiehlt sich ein Fräulein den Damen zum Unterrichte im Schnitzzeichnen nach einer ausgezeichneten praktischen Methode, sowie im Anfertigen der Kleider, so daß solche die Damen für sich anfertigen können. Weiters werden auch Kleider zugeschnitten und zur Anfertigung übernommen. (258--1) Preise äußerst billig. Wohnt: Alten Markt Nr. 18, 2. Stock.

Wiener Börse vom 25. April.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Österr. Rente, d. l. Pap.	69.15	69.25	Österr. Pf. Pf. Anstalt.	94.75	95.00
Österr. Rente, d. r. Pap.	74.00	74.10	Österr. Pf. Pf. Anstalt.	83.25	83.75
Kofe von 1864	97.50	98.00	Nation. Pf. Anstalt.	90.80	90.35
Kofe von 1860, ganz	140.50	105.00	Österr. Pf. Pf. Anstalt.	85.50	85.75
Kofe von 1860, Stück	110.00	115.00			
Prämien d. v. 1864	133.00	133.50			
Grundrentl. - Obl.			Österr. Pf. Pf. Anstalt.	101.70	101.80
Großrentl. - Obl.	71.25	71.75	Österr. Pf. Pf. Anstalt.	96.50	96.75
Ungarn 100.00	74.00	74.50	Österr. Pf. Pf. Anstalt.	82.25	82.50
			Österr. Pf. Pf. Anstalt.	136.50	136.75
			Österr. Pf. Pf. Anstalt.	109.75	110.00
			Österr. Pf. Pf. Anstalt.	96.60	96.90
Aetien			Los.		
Kuglo-Bank	134.00	134.50	Credit - P.	158.75	159.25
Österr. Bank	217.25	217.50	Rudolfs - P.	12.60	13.00
Depositenbank	10.00	10.00	Österr. Pf. Pf. Anstalt.	94.00	94.20
Compt. - Anstalt	86.50	87.00	Österr. Pf. Pf. Anstalt.	55.10	55.15
Österr. Bank	34.00	34.25	London 10 Pf. St.	111.80	111.90
Handelsbank	70.00	70.50	Paris 100 Francs	44.25	44.35
Handelsbankverein	70.00	70.50			
Nationalbank	97.75	97.80	Münzen		
Österr. allg. Bank	55.50	56.00	Russ. Münz - Ducaten	5.32	5.33
Österr. Bankgesellschaft	200.00	201.00	20 Francs - Stück	8.99	9.00
Union - Bank	102.25	102.75	Österr. Pf. Pf. Anstalt.	1.66	1.66
Bereitschaftsbank	12.50	13.00	Silber	106.50	106.75
Verkehrsbank	96.00	96.50			
Österr. Pf. Pf. Anstalt.	140.00	141.00			
Österr. Pf. Pf. Anstalt.	948.00	948.50			
Rail. Elisabeth - Bahn	206.50	207.00			
Rail. Franz - Joseph - Bahn	205.00	206.00			
Österr. Pf. Pf. Anstalt.	82.00	83.00			
Österr. Pf. Pf. Anstalt.	145.50	146.00			

Telegraphischer Kursbericht

am 27. April.

Papier-Rente 69.20 — Silber-Rente 73.90 — 1860er Staats-Anleihen 104.30 — Bankactien 575 — Credit 218.75 — London 111.30 — Silber 105.57 — 20 Francs - Stücke 8.95 1/2